



in dieser Krankheit soll im trocknen Heu bestehen, welches zugleich auf dürren Dörtern gewachsen und bey guter Witterung gesammelt worden. Zum Trinken giebt man ein Wasser, worinnen etwas Wachholzbeere gekocht worden, und vermeidet dabey die vermuthlich zu dieser Krankheit Gelegenheit gebende Erkältung.



Dreyzehntes Kapitel.

Von den äußerlichen Verletzungen.

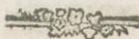
Zu den äußerlichen Verletzungen der Schaafe gehören die Quetschungen, Wunden, Beinbrüche und Verrenkungen; welche alle durch eine Gewalt, die von aussen geschieht, beygebracht werden.

Die Quetschungen entstehen vom Fallen, Stossen und schlagen; und sind dahero ohne und mit einer Wunde begleitet. Wenn keine Wunden dabey, so hat man nur wegen der Zertheilung des Geblüts zu sorgen, wozu folgender Umschlag tauglich: Nimm eine Hand voll Wermuth, laß solchen ein paar Minuten lange mit ei-

ner

ner halben Maasß Wasser kochen, dann seihe es durch Leinwand, und laß in dem durchgesehenen Wasser zwey Loth Seife zerschmelzen und gieß ferner 4. bis 6. Wffel voll scharfen Weinessig dazu. Diese Bähung wird täglich zwey bis drey mal mit vierfacher Leinwand, so warm als zu erleiden, jedoch nicht allzufeucht, übergelegt. Durch diesen Umschlag wird das stillstehende Geblüt ungleich geschwinder und sicherer zertheilet, als die in diesem Falle gebräuchliche Pechpflaster zu thun pflegen; durch welche letztere zugleich die Wolle bey den Schaafen vielen Nachtheil leiden. Wenn aber nebst der Quetschung zugleich etne Wunden dabey, so scheeret man die Wolle um diese rein ab, und legt ein Pöfsterl von gezupfter Leinwand, welches mit etwas Hönig bestrichen worden, täglich einmal darauf, und bedekt solches samt der übrigen Quetschung mit vorigem Umschlag. Auf diese Art verfähret man so lang, bis die Wunden geheilet und die Quetschung zertheilt worden.

Es geschiehet selten, daß die Schaafe durch schneidende Werkzeuge Wunden bekommen; wenn aber dergleichen auf diese Art erfolgen, so ist es genug, wenn man nach abgeschorneter Wolle ein Pflaster überlegt, welches aus gleichviel
Wachs



Wachs und Terpentin bestehet, die miteinander zerschmolzen worden.

Sehr oft werden die Füße bey denen Schaa-
fen zerbrochen, und sie werden durch das Se-
hen und Befühlen leicht erkannt. Wenn da-
hero diese durch gehöriges Ausdehnen und Ent-
gegenhalten vorhero ordentlich eingerichtet wor-
den, so wäre am besten gethan, und die Hei-
lung würde ungleich geschwinder als durch die
gebräuchliche Pechpflaster erfolgen, wenn man
ein Pölssterlein von doppelt zusammen gelegter
leinwand, das man mit jeder Art Brandwein be-
feuchten kann, überlegete. Aber der Landmann
will Pflaster haben; wozu sich dann folgendes
am besten schicket: Nimm weisses Pech 3 Loth,
gelbes Wachs 1 Loth, Terpentin, Schwarz-
wurzeln und rothen Bolus, von jedem ein halbes
Loth: man läßt die erstern drey Stücke bey ge-
lindem Feuer zerschmelzen, und rühret alsdann
die letztere zwey zu Pulver gestossen darunter, so
ist das Pflaster fertig, welches man sonach in
einem Topf zum Gebrauch verwahret. Wenn
man dieses Pflaster bedarf, so gießt man ein
paar Finger hoch siedheißes Wasser darüber,
damit es weich werde, und streichet es alsdenn
auf leinwand. Jedes Pflaster kann 8 Tage
lang

lang auf dem Beinbruch liegen bleiben. Wenn aber bey dem Beinbruch zugleich eine Wunde wäre, so muß in dem leztbesagten Bruchpflaster und durch den ganzen Verband eine Oefnung bleiben, damit man solche Wunden, ohne den ganzen Verband abnehmen zu dürfen, täglich mit dem vorbemeldten Wundpflaster von Wachs und Terpentin bedecken könne. Sollte das Glied nach der Heilung des Beinbruches steif bleiben: so beschmieret man solches täglich einmal mit einer Salbe von gleich viel frischer Blüter und Lorbeeröl, bey einer Blüt wohl warm gemacht, ein.

Die Verrenkungen müssen ebenfalls zuerst durch Ausdehnen und Entgegenhalten eingerichtet werden; alsdann gebraucht man den Umschlag, welcher bey Quetschungen angezeigt worden: oder auch an dessen Stelle nur eine Art Brandwein; und verwahret zugleich das Glied durch etliche Tage mit einem schicklichen Verbande.

Man dürfte fodern, daß bey einer Abhandlung dieser Art zugleich eine Beschreibung über die ansteckende Seuchen bey den Schaafen erheischend sene; ich muß aber frey gestehen, daß
ich

ich zum Theil dergleichen Seuchen bishero
hierlandes zu beobachten keine Gelegenheit fand,
und daß anderntheils sothane Seuchen zu be-
schreiben vielmehr eine eigene Abhandlung er-
forderlich seye, die auch bey sich ergeben sollen-
der Gelegenheit zu liefern verspreche.

